

Durch Zersplitterung erhalten

Zur Geschichte der Bibliothek des Benediktinerklosters Prüfening*

Von Stephan Kellner

„Den Tag vor meiner Abreise fuhr ich in die Benediktiner Abtey Prüfening oder Prüfeling, die 1109 von dem Bambergischen Bischoff Otto gestiftet worden. [...] Ich suchte daselbst eine schöne Bibliothek, aber zu meiner Verwunderung fand ich mich betrogen. Prüfening eine Benediktiner Abtey, und eine so außerordentlich schlechte Bibliothek, wo doch der Herr Prälat, wie mir versichert worden, ein einsichtsvoller Mann seyn soll, ist beynahe nicht glaublich, und ich fand sie eben nicht anders. Allen andern Orden wollt' ichs verzeihen, aber von dem Benediktiner Orden sollt es wahrlich nicht zu erwarten seyn. Freylich sind die Revenuen dieses an sich schönen und weitläufigen Klosters, nicht so beschaffen, dass man viel auf die Bücher verwenden könnte; allein es ist doch eine Anzeige, dass die vorhergehenden Prälaten keine besondern Freunde von den Wissenschaften gewesen seyn müssen, denn in so langer Zeit hätte doch eine Bibliothek heranwachsen können, die dem Reisenden und dem Literator einige Genugthuung geleistet hätte. Ich hörte auch nichts von ein oder dem andern Ordensgeistlichen daselbst, der ein Liebhaber der Literatur wäre. So fand ichs in Prüfeling.“¹

Dieses Urteil des Augsburger Bibliotheksreisenden und Bücherkenners Georg Wilhelm Zapf, der Prüfening im Jahr 1780 besuchte und seine Eindrücke drei Jahre später veröffentlichte, scheint typisch zu sein für den Blick von außen auf diese Büchersammlung. Auch der Bücherkommissar Johann Christoph von Aretin, der 1803 auf seiner staatlich angeordneten Reise durch die säkularisierten bayerischen Abteien in Prüfening Station machte, um auch diese Bibliothek auf Seltenheiten und Erhaltenswertes durchzusehen, vermerkte: *„Das Benediktiner-Kloster zu Prüfening, dessen Prälat [Rupert Kornmann; S. K.] in Regensburg für einen feinen Weltmann gilt, war eines der reichsten in Bayern. Aber die Bibliothek stand nicht im Verhältnis mit der äußern Pracht der Abtei. Außer einer beträchtlichen Kupferstichsammlung, die dem Kurfürstl. Kupferstichkabinett einverleibt worden ist, befand sich hier nichts von großer Bedeutung.“²* Dem Augsburger Zapf kann man nicht, wie anderen Bibliotheksreisenden, eine durch radikale Aufklärung geprägte norddeutsche Sicht auf rückständige bayerische Verhältnisse unterstellen – auffällig ist auch, dass er sich Gedanken macht über diesen unerwarteten Mangel an Literatur – und auch

* Überarbeitete und mit Anmerkungen versehene Fassung meines Vortrags am 8. 5. 2003 in Regensburg-Prüfening auf Einladung des Vereins „Freunde des ehemaligen Benediktinerklosters Prüfening e. V.“ – Ich danke der Schriftleitung der VHVO herzlich für die Aufnahme.

¹ Georg Wilhelm ZAPF, Ueber meine literarische Reise in einen Theil von Baiern, Franken und Schwaben im Jahre 1782, Augsburg 1783, 23 f.

² Johann Christoph VON ARETIN, Briefe über meine literarische Geschäftsreise in die bairischen Abteyen, hg. von Wolf BACHMANN, München-Wien 1971, 112 f.

der vielgescholtene Aretin war ein hervorragender Bücherkenner, manche sagen sogar ein Bibliomane, der auf seiner Reise viele Bibliotheken kennengelernt hatte und sowohl einen herausragenden Bestand an alten Handschriften oder frühen Drucken als auch die Aktualität einer Büchersammlung durchaus gelten lassen konnte.

Beide urteilen jedoch ohne Wissen um den historischen Hintergrund, ohne Wissen um die Bibliotheksgeschichte. Natürlich hat die Prüfening Bibliothek einmal anders ausgesehen.³ Ihr Anfang nach der Klostergründung 1109 war geradezu furios gewesen. Gerade die Äbte des 12. Jahrhunderts sorgten gezielt für den Ausbau der Büchersammlung, anschaulich zeigen zwei Bücherkataloge aus der Mitte des Jahrhunderts und von 1165 diesen Prozess. Schon 1165 waren knapp 200 Handschriften von mehr als 60 Verfassern vorhanden, die in großer Breite das Wissen der damaligen Zeit repräsentierten, aber auch vor aktueller Literatur nicht Halt machten: Neben einer monumentalen italienischen Bibel in zwei Bänden, neben zahlreichen Werken des Kirchenvaters Augustinus, zu denen etwa sein sechsbändiger Psalmenkommentar gehört, neben weiteren Autoren wie Ambrosius, Hrabanus Maurus oder Bernhard von Clairvaux, die damals zum klassischen Kanon gehörten, finden sich auch Autoren wie Anselm von Canterbury oder Petrus Lombardus, die zu den Frühscholastikern zu rechnen sind; sie demonstrieren die Offenheit der Prüfening Mönche dieser Zeit für neue theologische Entwicklungen. Eine fundierte Studie über die Abtei im 12. Jahrhundert charakterisiert die Sammlung so: *„Vor allem die Vielfalt der Autoren und Meinungen und der erstaunlich reichhaltige Querschnitt durch das, was zu dieser Zeit gelesen wird, lassen Prüfening aus der Masse der übrigen Klosterbibliotheken weit herausragen. Und auch die Reihe der vorhandenen Schulautoren bestätigt den hohen Standard der Bibliothek.“*⁴ Bezeichnend ist auch, dass Prüfening schon 1162/63 etwa fünfzehn Handschriften an das benachbarte St. Emmeram schenken konnte.⁵

Aber man sammelte nicht nur. Eine Reihe von Handschriften wurde in Prüfening abgeschrieben, mehrere dieser Schreiber wie Boto, Eilolfus, Heinricus, Merboto oder Swicher sind namentlich bekannt. Doch die Abtei blieb nicht bei dieser aktiven Rezeption des aktuellen Diskurses stehen, sondern bereicherte ihn auch selbst; die Mönche Boto, Idung, Arnold und Liebhard begegnen als Autoren theologischer und historischer Werke. Die Ausstattung der im Kloster entstandenen Handschriften ist ebenfalls sehr bemerkenswert: Die Buchmalerei ist in Prüfening ein Gewerbe von hohem handwerklichen Rang und hat eine eigene Formen- und Bildsprache von großem Ausdruck entwickelt.⁶

³ Zum Folgenden vgl. Hans-Georg SCHMITZ, Kloster Prüfening im 12. Jahrhundert (Miscellanea Bavarica Monacensia 49) München 1975, bes. 70 ff.; Christine INEICHEN-EDER, Bistümer Passau und Regensburg (Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz IV,1) München 1977, 404–416.

⁴ SCHMITZ (wie Anm. 3), 70–72, Zitat 71.

⁵ MBK IV, 1 (wie Anm. 3), 151 f.

⁶ MBK IV, 1 (wie Anm. 3), 404 ff.; Elisabeth KLEMM, Die romanischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek. Teil 1, Die Bistümer Regensburg, Passau und Salzburg. Textband (Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek 3,1) Wiesbaden 1980, 47 f.; Alois SCHMID, Ratisbona Benedictina: die Regensburger Benediktinerklöster St. Emmeram, Prüll und Prüfening, in: Martin ANGERER, Heinrich WANDERWITZ (Hg.), Regensburg im Mittelalter, Regensburg²1998, 177–186, hier 181 ff.

Auch nach dieser Hochblüte des 12. Jahrhunderts wurde die Bibliothek weiter ausgebaut, obwohl sich Prüfening in den folgenden 200 Jahren teilweise schon in wirtschaftlichen Schwierigkeiten befand und vor allem während des 13. Jahrhunderts durch die Wittelsbacher, die den Ausbau ihrer Landesherrschaft forcierten, immer wieder in Bedrängnis geriet.⁷ Der Katalog von 1347 führt eine reiche Sammlung vor Augen, die interessanterweise nach dem gleichen Prinzip aufgebaut war wie 1165 – und so auch einen Begriff davon vermittelt, in welchem langfristigen Zusammenhang man im Mittelalter dachte.⁸

Spätestens jedoch um die Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert begann für Prüfening eine lange Krisenzeit. Es war für die Entwicklung des Klosters nicht gerade förderlich, dass es eine Art „Scharnierfunktion“ besaß zwischen der Reichsstadt Regensburg und dem bayerischen Herzogtum und seit der Reformation auch als katholischer Brückenkopf gegen die protestantische Stadt agierte. Wie schon in den militärischen Auseinandersetzungen des Mittelalters diente das Kloster auch in der Frühen Neuzeit wiederholt, etwa 1542, 1633, 1648 und 1703/04, als militärischer Stützpunkt und Kaserne. Es war „einer der Fixpunkte für alle militärischen Planungen im Raum Regensburg“⁹, wurde immer wieder geplündert und geschädigt. Die Nähe zum protestantischen Regensburg war vor allem im 16. Jahrhundert eine große Gefahr für die Klosterdisziplin, wirtschaftliche Probleme kamen hinzu.

All das spiegelt sich natürlich auch in der Bibliothek des Klosters wider. Handschriften repräsentierten schon im Spätmittelalter einen erheblichen Wert, in Krisenzeiten konnten sie der finanziellen Sanierung dienen. Um 1440 sind größere Handschriftenverkäufe belegt, auch vorher gab es schon Veräußerungen. Manches wurde verpfändet, konnte dann nochmals ausgelöst werden, bevor es später dann endgültig verkauft werden musste oder verschwand. 1542 war ein besonders schwarzes Jahr: Die durch bayerische Truppen eingeschleppte „ungarische Krankheit“^{9a} dezimierte den Konvent bis auf drei Mitglieder, zudem brachte Missmanagement Prüfening ökonomisch an die Kippe. Ein Teil der Handschriften wurde zerschnitten, Drucke verschleudert oder vernichtet. In dieser verzweifelten Situation nahte nun ausgerechnet aus dem verfeindeten protestantischen Regensburg Rettung für die Büchersammlung: Zwischen 1558 und 1572 erwarb die Schulbibliothek des Gymnasium poeticum eine Reihe von Handschriften und bewahrte sie so vor der Vernichtung.¹⁰ Verkäufer waren entweder entlaufene Mönche oder das Kloster selbst. Die Schulbibliothek übrigens war wegen ihrer Handschriftenschatze unter Gelehrten weithin bekannt; 1783 vereinigte man sie mit anderen Regensburger Sammlungen zur Stadtbibliothek.

Trotzdem müssen um 1600 noch Manuskripte in Prüfening vorhanden gewesen sein, denn der bayerische Herzog Maximilian I., der von allen Klöstern Kataloge ihrer Handschriften einforderte, um seine historischen Forschungen vorantreiben zu können, bat um die Übersendung zweier Prüfeninger Codices.¹¹ Die Einquartierung

⁷ Alois SCHMID, Kloster Prüfening. Eine bayerische Prälatur von den Toren der Reichsstadt Regensburg, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 58 (1995) 291–315, hier 295 ff.

⁸ MBK IV, 1 (wie Anm. 3), 409.

⁹ SCHMID, Prüfening (wie Anm. 7), 307.

^{9a} Bei Schmeller definiert als „eine Art hitzigen Fiebers“; vgl. Johann Andreas SCHMELLER, Bayerisches Wörterbuch, Neudruck Aalen 1973, 2 Bde., hier Bd. I, 109.

¹⁰ S. MBK IV, 1 (wie Anm. 3), 410, 472.

¹¹ Ludwig ROCKINGER, Die Pflege der Geschichte durch die Wittelsbacher, München (1880), 52 Anm. 4.

gen während des Dreißigjährigen Krieges, also 1633 und 1634 sowie 1648 scheinen aber der Bibliothek so ziemlich den Rest gegeben zu haben. So kam es, dass 1683 der Benediktinermönch Jean Mabillon, ein berühmter Handschriftenforscher, auf seiner Reise durch deutsche Bibliotheken in Prüfening keine einzige Handschrift mehr vorfand, die für ihn interessant war und auch der Bibliotheksreisende Bernhard Pez, wie Mabillon Benediktiner, stellte 1717 enttäuscht fest, dass sich im Kloster nur noch eine einzige Handschrift befand.¹²

Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts ist jedoch im Kloster auch eine Gegenbewegung zu beobachten: Der aus Eichstätt stammende und von 1677–84 amtierende Abt Dionysius Jörg „(e)rrichtete vile Nutz- und nötige Gebäu, unter andern die jetzige Bibliothec“.¹³ Sicher wollte der Abt mit diesem Bau auch ein Zeichen setzen. Leider ließ sich bislang noch nicht feststellen, wo sich dieser neugebaute Büchersaal befunden hat; eine Vermutung geht dahin, dass er im ersten Stock des Bräuhauses angesiedelt war. Jörgs Nachfolger Otto Kraft, im Amt von 1693 bis 1729, war „ein grosser Liebhaber der gelehrtesten und raresten Bücher, womit er die Abbtliche Bibliothec stattlich vermehret und trefflich ausgezieret hat“, vermeldet Carl Paricius 1753 in seiner „Nachricht von der Freien Stadt Regensburg“.¹⁴

Dieser Abt war es im übrigen auch, der den Grundstock legte zur legendären Kupferstichsammlung des Klosters, die bei der Aufhebung 1803 mit 24.000 Blättern zu den größten ihrer Art in Bayern gehörte.

Einen letzten großen Höhepunkt in seiner Entwicklung erlebte Prüfening unter den Äbten Petrus Gerl († 1781), Martin Pronath († 1790) und vor allem Rupert Kornmann, der bis 1803 dem Kloster vorstand. Frobenius Forster, der Abt von St. Emmeram, sprach sogar von einem goldenen Zeitalter, das mit der Wahl Kornmanns für Prüfening angebrochen sei. Dieser letzte Abt war zugleich „wohl die bedeutendste Gestalt unter den Prüfening Äbten“¹⁵ und außerdem eine der profiliertesten Figuren unter den bayerischen Prälaten des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Selbst wissenschaftlich und literarisch tätig, befreite er das Schultheater von den Schlacken überlebter barocker Traditionen, aktivierte die Musikpflege, förderte das Hausstudium, erweiterte die Kunstsammlungen des Klosters ebenso wie die naturwissenschaftlichen Kollektionen.¹⁶ Ihm zur Seite standen eine Reihe gelehrter Mitbrüder; genannt seien hier nur der Historiker Florian Scharl, Maurus von Schenkl, der Kirchenrecht in Amberg lehrte, Benno Ortman, ein ausgewiesener Pädagoge, Johann Evangelist Kaindl, Autor eines gewichtigen Werkes über die deutsche

¹² MBK IV, 1 (wie Anm. 3), 413.

¹³ Joseph Anton ZIMMERMANN, Chur-Bayerisch Geistlicher Calender. Vierter Theil: Das Rentamt Straubing, München ca. 1757, 110.

¹⁴ Carl PARICIUS, Allerneueste und bewährte Nachricht von der des Heil. Röm. Reichs Freyen Stadt Regensburg ..., Regensburg 1753, 514.

¹⁵ Josef HEMMERLE, Die Benediktinerklöster in Bayern, Augsburg 1970, 231.

¹⁶ Zu ihm vgl. Alfons Maria SCHEGLMANN, Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern, 3 Bde., Regensburg 1903–1908, hier Bd. III,1, 678 ff.; Paul MAI, Rupert Kornmann (1757–1817). Letzter Abt von Prüfening, in: Georg SCHWAIGER (Hg.), Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Regensburg (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 23/24) Regensburg 1989/1990, 524–533; Doris GERSTL, Prüfening – vom Kloster zum Schloss. Abt Rupert Kornmann und Freiherr Alexander von Vrints-Berberich, in: Martin DALLMEIER u. a. (Hg.), Das Fürstentum Regensburg. Von der freien Reichsstadt zur bayerischen Kreishauptstadt (Beiträge des 17. Regensburger Herbstsymposiums für Kunst, Geschichte und Denkmalpflege vom 22. bis 24. November 2002) Regensburg 2003, 50–59.

Sprache, schließlich Edmund Walberer, Verfasser einer Geschichte von Prüfening, die leider ungedruckt geblieben ist.¹⁷

Viele Anzeichen gibt es, dass die Bibliothek des Klosters in dieser Zeit nochmals besondere Aufmerksamkeit fand. Genauere Nachweise werden zunächst erschwert, denn für Prüfening fehlt weitgehend ein Bücherkatalog, eine für die Bibliotheksforschung meist zentrale Quelle. Johann Andreas Schmeller, der geniale, aus dem oberpfälzischen Tirschenreuth stammende Sprachforscher und Handschriftenexperte, der auch die aus den Klosterbibliotheken stammenden Manuskripte in der Münchner Staatsbibliothek nach ihrer Herkunft aufgestellt hat und so ihre ursprüngliche Ordnung wieder sichtbar machte, hat historische Bücherkataloge einmal treffend bezeichnet als „von mancher späterhin als Ganzes zu Grunde gegangenen Bibliothek das einzige noch übrig gebliebene Monument, das in vielerlei Beziehungen auch innern literarhistorischen Werth haben kann“.¹⁸ Für Prüfening ist lediglich vom Ende des 18. Jahrhunderts, genauer gesagt von 1788, ein bruchstückhaftes Verzeichnis überliefert. Es erfasst nur den Bestand von vier Fächern, nämlich denjenigen der Bibeln, die Kirchenväter und Konzilienliteratur, das Kirchenrecht sowie ziviles und öffentliches Recht, insgesamt rund 2240 Bände.¹⁹

Man muss also nach anderen Wegen suchen, sich der Bibliothek anzunähern. Sehr exakte Zahlen sind aus der Zeit der Säkularisation überliefert. Die Bücherkommission besuchte Prüfening Ende Juni 1803.²⁰ Sie bestand aus dem eingangs schon erwähnten Münchner Hofbibliothekar Johann Christoph von Aretin und seinem Mitarbeiter Johann Baptist Bernhart, einem Spezialisten für vor 1500 entstandene Drucke. Weiter gehörte Paul Hupfauer dazu, der Bibliothekar der Landshuter Universitätsbibliothek war und für sie auswählte; die Zusammenstellung für die Schuleinrichtungen besorgte Thomas Schubauer, dessen amtliche Bezeichnung Generalschuldirektionsrat lautete. Hupfauer wie Schubauer waren übrigens ehemalige Klostergeistliche. In unterschiedlichem Maß waren die Kommissare von der Aufklärung geprägt, das bestimmte auch ihr Vorgehen in den Bibliotheken. Während Aretin das von ihm als ästhetischen Wust bezeichnete spirituelle und katechetische Schrifttum sowie die Predigten keines Blickes würdigte, war Hupfauer wesentlich behutsamer. Er vertrat den Standpunkt, dass „in literarischer Hinsicht und in Bezug auf Kulturs- und Religionsgeschichte kein einziges Buch, auch nicht das Schlechteste, ohne allen Werth sey“.²¹ Aretins Einstellung hat übrigens zur Folge,

¹⁷ HEMMERLE (wie Anm. 15), 232; Eberhard DÜNNINGER, Das Kloster Prüfening am Ende des 18. Jahrhunderts. Ausklang einer großen Tradition, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 58 (1995) 317–331.

¹⁸ Johann Andreas SCHMELLER, Über Büchercataloge des XV. und früherer Jahrhunderte, in: Serapeum 2 (1841), 241–254, 257–271, 283–287, hier 242.

¹⁹ Vgl. dazu Historische Kataloge der Bayerischen Staatsbibliothek München. Münchner Hofbibliothek und andere Provenienzen. Verzeichnet von Stephan KELLNER und Annemarie SPETHMANN (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis XI) Wiesbaden 1996, 373 f.

²⁰ Zur Organisation der Reisen der Bücherkommission vgl. a. Cornelia JAHN, Mühsam erworbene Schätze – Der Ablauf der Büchersäkularisation, in: Dieter KUDORFER (Red.), Lebendiges Büchererbe. Säkularisation, Mediatisierung und die Bayerische Staatsbibliothek (Bayerische Staatsbibliothek Ausstellungskataloge 74) München 2003, 21–46.

²¹ Michael SCHAICH, Ein Chorherr im Dienste der Säkularisation – Paul Hupfauer und das Ende der bayerischen Klosterbibliotheken 1802/03, in: Rainer A. MÜLLER (Hg.), Kloster und Bibliothek. Zur Geschichte des Bibliothekswesens der Augustiner-Chorherren in der Frühen Neuzeit (Publikationen der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim 2) Paring 2000, 217–292, Zitat 259.

dass in den einschlägigen Beständen der Bayerischen Staatsbibliothek bis heute große, nun schmerzlich empfundene Lücken klaffen. Während den Bücherkommissaren in früheren Zeiten oft pure Lust an der Zerstörung der monastischen Büchersammlungen unterstellt und manchmal schlicht jede Fähigkeit zur Beurteilung der Klosterbibliotheken abgesprochen wurde, ist sich die Forschung heute darüber einig, dass sie profunde Literaturkenner waren, die trotz ihrer zeitbedingten Sichtweise und des enormen Zeitdrucks ihre Auswahl mit Bedacht und Augenmaß vorgenommen haben. Den zurückgelassenen Rest teilten die Kommissare in jedem Kloster in zwei Gruppen ein. Als brauchbar eingestufte Literatur sollte nach Möglichkeit noch anderweitig Verwendung finden; sie wurde meist in einem provisorischen Katalog verzeichnet und später häufig auf Versteigerungen angeboten. Die als schädlich angesehene Literatur jedoch verkaufte man nach Gewicht an einen Papierhändler, der sie, nachdem die Einbände abgerissen worden waren, zum Einstampfen in eine Papiermühle brachte. So meinte man, die weitere Verbreitung dieses vom aufklärerischen Standpunkt aus so verderblichen Gedankenguts verhindern zu können. Im übrigen darf man die Klosterfeindlichkeit der Aufklärer nicht mit Kirchenfeindlichkeit verwechseln; es war speziell das Mönchtum, dessen Lebensweise dem Nützlichkeitsdenken zu widersprechen schien und so die zeitgenössische Kritik auf sich zog.

In Prüfening jedenfalls wurden die Bücherkommissare trotz Aretins geringer Begeisterung in beachtlichem Ausmaß fündig: Unter den 1116 für die Hofbibliothek ausgewählten Bänden finden sich immerhin 22 Handschriften und 271 Inkunabeln, für die Universitätsbibliothek Landshut wurden 297 Bände ausgesucht, 756 Bände sollten in der neugegründeten Straubinger Provinzialbibliothek Aufnahme finden, während 833 Bände für die Neuburger Provinzialbibliothek bestimmt waren.²² Die neugegründeten Provinzialbibliotheken sollten der dezentralen Literaturversorgung dienen und so den Wegfall der Klosterbibliotheken kompensieren. Insgesamt also wurden 3000 Bände mitgenommen, was eine vorsichtige Schätzung des Gesamtumfangs der Bibliothek auf etwa 15 000 Bände zulässt. Im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München haben sich zudem Verzeichnisse erhalten, in denen Abt Rupert Kornmann und mehrere Konventualen ihren privaten Bücherbesitz auflisten; sie bilden eine hervorragende Quelle, um sich ein genaues Bild von ihrem spezifischen Interessenshorizont machen zu können.

Nachdem Regensburg 1810 bayerisch geworden war, reiste der Bücherkommissar Bernhart ein weiteres Mal in die Stadt. Anfang 1812 sah er die Stadtbibliothek durch und sortierte 243 Bände Handschriften, 26 Inkunabeln und sowie etwa 240 Bände sonstiger Drucke für München aus.²³ Darunter befanden sich natürlich auch die im 16. Jahrhundert aus Prüfening in die Bibliothek gekommenen Handschriften. Seit 1812 ist so der Schwerpunkt der Prüfeningener Manuskriptsammlung wieder unter einem Dach vereint, allerdings in München, nur durch wenige Regalbretter voneinander getrennt – und paradoxerweise war es gerade die frühe Trennung von ihrer ursprünglichen Bibliotheksheimat, die das Überleben der Manuskripte bis heute gesichert hat. Weitere Prüfeningener Handschriften hat es übrigens in die British Library in London, in die Pariser Bibliothèque Nationale oder nach Wien in die

²² Zu diesem Abschnitt: Historische Kataloge (wie Anm. 19), 373 f.

²³ EBD., 397.

Österreichische Nationalbibliothek verschlagen. Auch die Bischöfliche Bibliothek Passau erhielt nach 1803 Bestände aus Prüfening.²⁴

In der Bibliothek des Stiftes Metten finden sich ebenfalls eine Reihe von Handschriftenfragmenten, die aus dem IX. bis XIII. Jahrhundert datieren. Ihr Weg dahin ist eine eigene Geschichte. Das Benediktinerkloster Metten war natürlich wie alle anderen Prälatenklöster 1803 aufgehoben und die Bibliothek auf die übliche Weise aufgelöst worden. 1830 wurde Metten jedoch als erstes Kloster des Benediktinerordens von König Ludwig I. wieder errichtet.²⁵ Die neue Klosterbibliothek setzte sich zum einen aus Resten ehemaliger schwäbischer Klosterbibliotheken zusammen, es handelte sich immerhin um etwa 4000 Bände. Ein nicht unbeträchtlicher Teil kam jedoch aus der Hof- und Staatsbibliothek in München, die aus ihrem großen Bestand an Dubletten, also an Doppelstücken, Verschiedenes für Metten auswählte.²⁶ Nebenbei bemerkt, zeigen diese Dubletten an, dass in den Klöstern großzügig ausgewählt worden war, man lieber ein Buch zuviel als eines zuwenig mitgenommen hatte. Die Abgabe an Metten macht zudem deutlich, dass der Weg in die Münchner Hof- und Staatsbibliothek keine Einbahnstraße sein musste, sondern auch ein Rückfluss von dort möglich war. Ähnliches ist im übrigen bei anderen Klosterneuerründungen wie Weltenburg oder Scheuern zu beobachten.

Für uns interessant ist jedoch, dass sich in Metten heute auch umfangreiche Bestände aus Prüfening befinden. Sie stammen aus der Privatbibliothek des ehemaligen Konventualen Edmund Walberer, der nach der Klösteraufhebung in engem Kontakt blieb mit Ex-Abt Kornmann und seinem früheren Mitbruder Johann Evangelist Kaindl. Walberer war zunächst in der Seelsorge tätig gewesen, bevor er sich als Privatmann nach Regensburg zurückzog, wo er schließlich 1841 starb.²⁷ Er hatte sich eine reiche Bibliothek aufgebaut; nachdem sich die Verzeichnisse seiner Bücher von 1803 und bei seinem Tod erhalten haben, bietet sich die Möglichkeit zu interessanten Vergleichen. Unter Umständen hat Walberer sogar gezielt Prüfening Bücher erworben, die auf den damals häufigen Auktionen angeboten wurden, und so auf seine Weise zur Rekonstruktion der ehemaligen Klosterbibliothek beigetragen. Durch seine Schenkung an Metten, die auch Kaindls Bibliothek inbegriff, ist es ihm auch gelungen, diese partielle Rekonstruktion zu erhalten. Besondere Bindungen dorthin sind nicht feststellbar und so ist wohl zu vermuten, dass es die Affinität zu seinem früheren Orden war, die ihn veranlasste, diese erste Wiederründung nach der Säkularisation zu bedenken.

Walberers Schenkung ist in Metten nicht im allgemeinen Bestand aufgegangen, sondern bis heute als Sondersammlung aufgestellt. Die dafür gewählte Bezeichnung „*Prüfeninge Mansarde*“ ist in zweierlei Hinsicht interessant: Sie bewahrt zunächst die Erinnerung an die ursprüngliche Herkunft und die versunkene Klosterheimat; der Zusatz „*Mansarde*“ geht jedoch auf einen Klosterbibliothekar zurück, der in den 1920er Jahren dieses Material als „*unwichtige Bücher*“ in die Mansardenräume

²⁴ Vgl. Sigrid KRÄMER, Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters (Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz Ergänzungsband I) München 1989, 676; Eberhard DÜNNINGER (Hg.), Bayern I–R (Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland 12) Hildesheim 1996, 211.

²⁵ Vgl. Michael KAUFMANN, Säkularisation, Desolation und Restauration in der Benediktinerabtei Metten (1803–1840), Metten 1993.

²⁶ Zum Folgenden vgl. Historische Kataloge (wie Anm. 19), 271, 374 u. ö.; Handbuch der historischen Buchbestände (wie Anm. 24), 63–65.

²⁷ Zu ihm s. SCHEGLMANN (wie Anm. 16), 708–711.

des Speichers ausgelagert und spiegelt so die schwankende Wertschätzung von Altbeständen, die heute wieder als sehr wertvoll eingestuft werden. Der Bestand selbst umfasst etwa 3100 Titel. Etwa 2000 Bände stammen aus dem 18. Jahrhundert und können beispielsweise auf die Frage nach dem Zustand der Prüfening Bibliothek in dieser Epoche zumindest eine Teilantwort geben. Zu diesem Mansardenbestand gehört aber noch mehr, nämlich ein 230 handschriftliche Konvolute umfassendes Archiv, das ebenfalls im wesentlichen aus Prüfening stammt. Kaindl und Walberer war es also gelungen, einen Teil der handschriftlichen Überlieferung ihres ehemaligen Klosters bewahren zu können. Für die Erforschung der Bibliothek ist wiederum wichtig, dass sich in diesem Archivbestand auch Material zu ihrer Geschichte seit dem späten Mittelalter befindet. Sie dürften eine wichtige Ergänzung zu denjenigen Unterlagen bilden, die im Hauptstaatsarchiv in München lagern.

Auch andere Splitter der ehemaligen Klosterbibliothek wurden durch Exkonventualen tradiert und fanden ihren Weg in andere Sammlungen: Erst vor kurzem konnte nachgewiesen werden, dass sich mindestens 30 Werke in 46 Bänden aus der privaten Bibliothek des früheren Prüfening Mönches Benno Ortman in der Büchersammlung des Straubinger Johannes-Turmair-Gymnasiums befinden, die für ihren herausragenden Altbestand bekannt ist. Ortman, der sich durch zahlreiche Veröffentlichungen einen Namen machte und 1811 in München starb, hatte die Sammlung schon zu Lebzeiten dem Gymnasium vermacht.²⁸ Außerdem sind dort noch weitere 105 Bände aus Prüfening vorhanden. Eine ausgedehntere Suche dürfte wohl noch mehr Ergebnisse dieser Art erbringen.

Obwohl also die Geschichte der Prüfening Bibliothek von Brüchen gekennzeichnet ist und nicht immer glücklich war, so sind doch die Voraussetzungen für eine Darstellung ihrer Geschichte und eine zumindest partielle Rekonstruktion dieser untergegangenen klösterlichen Sammlung nicht schlecht. Im Falle Prüfening scheint es sogar, als ob die sonst so gefürchtete Zerstreung einer Sammlung ihren teilweisen Erhalt begünstigt hätte; zumindest für die Handschriften lässt sich diese Behauptung aufstellen. Von vielen anderen versunkenen Bibliotheken altbayerischer Klöster unterscheidet sich Prüfening auch deswegen, weil ein relativ hoher Prozentsatz der Sammlung auch heute noch physisch greifbar ist. Das wiegt das Fehlen frühneuzeitlicher Kataloge mehr als auf, denn so besteht die Möglichkeit, Aussagen über den Einband, Exlibris, Kauf- und Besitzvermerke usw. zu treffen, sie überhaupt als vorhandene Objekte wahrzunehmen. All das, zusammen mit den erhaltenen Archivalien, bietet eine ausgezeichnete Basis für den Versuch, die alte Bibliothek des Benediktinerklosters Prüfening wieder auferstehen zu lassen, ähnlich wie dies jüngst exemplarisch für die Kartause Prüll geschehen ist.²⁹ Sicherlich sind dabei interes-

²⁸ Zu ihm vgl. Alois SCHMID, P. Benno Ortman aus dem Benediktinerkloster Prüfening. Theologe – Pädagoge – Literat, in: Konrad ACKERMANN u. a. (Hg.), Bayern – vom Stamm zum Staat. Festschrift für Andreas Kraus zum 80. Geburtstag (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 140/II) München 2002, 83–105, hier 102 f.; BayHStA, KL Fasz. 597 Nr. 12, Hofgericht Straubing an Landesdirektion, 14. 2. 1805 erwähnt die Schenkung der Privatbibliothek an das Straubinger Gymnasium. – Ursprünglich waren die an das Gymnasium gelangten Bestände wesentlich umfangreicher gewesen: Ortmanns Bibliothek hatte 1984 Bände umfaßt, die übrigen Werke aus Prüfening füllten acht Kisten mit einem Gesamtgewicht von 40 Zentnern; vgl. Handbuch der historischen Buchbestände (wie Anm. 24), 13 Bayern S–Z, 53.

²⁹ Rosa MICUS, Die Bibliothek der ehemaligen Kartause Prüll bei Regensburg (1484–1803) (Analecta Cartusiana 186) Salzburg 2003.

sante Ergebnisse zu erwarten, die das negative Urteil der Bibliotheksreisenden des 18. Jahrhunderts relativieren werden.

Gleichzeitig gibt dieser Abriss der Geschichte der Prüfeninger Bibliothek eine Ahnung von den Wanderungen, denen Bücherbestände zu allen Zeiten ausgesetzt waren und sind. Weniger denn je erscheint uns eine Bibliothek als statisches Gebilde, sondern als ein aus Tausenden von Einheiten zusammengesetztes und geordnetes Konglomerat, quasi als eine Art Zellstruktur. Ihre Elemente können sich zu Haufen verbinden, wieder voneinander lösen, sich an andere Einheiten ankoppeln, in denen sie entweder aufgehen oder als selbständiger Verband erhalten bleiben. Dass es sich bei diesen Vorgängen nicht um Mikrobiologie, sondern um Leistungen unseres kulturellen Gedächtnisses handelt, macht ihre Untersuchung bedeutsam – und nebenbei auch sehr spannend.

